



Abend-

Zeitung.

171.

Montag, am 19. Julius 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantwortl. Redaction: C. S. F. Winkler [Fb. Heft.]

Der neunte Thermidor.

(Fortsetzung.)

Schnell verbreitete sich die Nachricht von Robespierre's Verhaftung in Paris. Die Jakobiner versammelten sich und suchten die Vorstädte so wie das Lager, welches man in der Ebene von Sablon's errichtet hatte, aufzuwiegeln. Haufenweise rottete sich die Hefe des Pöbels in den Straßen zusammen und verlangte wüthend die Befreiung seines Abgottes. Henriot rief die Truppen unter die Waffen. Aus dem Sicherheitsausschusse, wohin man Robespierre zuerst gebracht, hatte man ihn nebst seinen Genossen von einem Gefängnisse zu dem andern geführt. Ueberall verweigerten die Kerkermeister die Aufnahme; so groß war noch der Schrecken des Namens des Gefallenen.

Jetzt auf einmal ertönte überall die Sturmglocke, der Maire Pagan brachte eine bedeutende Macht zusammen und jauchzend befreite diese Rotte die Gefangenen. Im Triumphe ward Robespierre nach dem Stadthause geführt, wo zweitausend Mann, größtentheils Artilleristen und Bewohner der Vorstadt Saint Antoine, ihn mit Freudengeschrei empfangen. Trotz dieser letzten Gunst des Dämons, dem er diente, war Robespierre's Muth gebrochen. Bleich, und fast bis zum Wahnsinn geängstet, fiel er in die Arme eines der Mitglieder des Gemeinderaths, welches ihn mit den Worten: „Erhole Dich; Du bist hier unter Deinen treuesten Freunden!“ nach dem Sitzungsaale begleitete.

Während alles dieses vorging, debattirte der Convent über andere Gegenstände. Jetzt erscholl die Nachricht von Robespierre's Befreiung, und einen Augenblick war Alles starr vor Schrecken. Bald aber nahm der Convent zu seiner Selbsterhaltung die kühne Stellung wieder an, die er bis dahin behauptet hatte.

Bürger! — rief Collot d'Herbois — dieß ist der Augenblick, auf unsern Posten zu sterben!

Amar, einer der Deputirten der Bergpartei, stürzte mit der Nachricht in den Saal, daß Henriot sich auf dem Carrousselplatz befinde und zu dem Volke spreche.

Ich trage darauf an, — rief Dubois kühn — den Rebellen vogelfrei zu erklären!

Durch Acclamation und unter stürmischem Beifall ging der Antrag durch. Edmond stürzte, von wenigen Nationalgarden begleitet, zum Saale hinaus und bald wiederholten tausend Stimmen seinen Ruf: „Verhaftet Henriot! der Convent erklärt ihn hors de la loi!“

Erschrocken flüchtete sich dieser nach dem Stadthause und Edmond kehrte mit seinen Begleitern in den Sitzungsaal zurück.

Dubois stand auf der Rednerbühne. Er verlangte, daß Barras zum Befehlhaber der Truppen ernannt und sechs Repräsentanten ihm beigeordnet würden, die Aussprüche der Nationalversammlung zu vollstrecken. Zum Schlusse trug er auf die Achterklärung Robespierre's und aller seiner Genossen an.

Rauschender Beifall verkündigte die Annahme der Beschlüsse. Vor Allem ward Dubois und außer ihm

Freron, Rovere, Leonard Bourdon, Ferraud und Bourdon von der Dife mit der Ausführung derselben beauftragt.

Die Augenblicke sind kostbar! — rief Freron, als die Ausbrüche eines kühnen Enthusiasmus für einige Augenblicke sich gestillt. — Bürger! kämpfen wir gegen die Rebellen! Wir wollen die Auslieferung der Verwäther fordern, und wenn man sich weigert, sie unter den Trümmern des Gebäudes begraben!

Ja, Bürger! — rief Collot d'Herbois. — Ich lade meine Amtgenossen ein, ungefümt aufzubrechen! Die Sonne darf nicht aufgehen, ehe die Häupter der Verschwörer gefallen sind.

Wer würde das Loos der Volksvertreter nicht theilen wollen! — rief Edmond mit lauter Stimme den auf den Galerien befindlichen Nationalgarden zu. — Auf, meine Freunde! an Euch wende ich mich! Nicht umsonst tragt Ihr die Farben der Nation! Dieß Kleid kann nur edle Herzen decken!

Wir folgen Dir, Bürger! riefen die Galerien wie aus einem Munde und die Colonne, an ihrer Spitze die Deputirten und Edmond, stürmten wie eine Windbraut über den Carrousselplatz.

Es war drei Uhr Morgens, als die kühnen Streiter, gefolgt von einer Menge Gutgesinnter, aus den Sectionen des Gravilliers, des Arcis und des Lombards, einige Kanonen an der Spitze, unter dem blutrothen Glanze brennender Pechfackeln, welche die Gegend zur Taghelle erleuchteten, vor dem Stadthause eintrafen. Eine Abtheilung Artilleristen hatten ihre Stücke zum Schutze Robespierres vor dem Eingange des Hauses aufgestellt und harrete mit brennenden Luntten des Schlachtsignals. Kühn trat Dubois vor die Mündung des Geschüzes und verlas die Aechterklärung Robespierres und aller derer, welche eine Hand zu dessen Vertheidigung regen würden. Die Krieger waren erschüttert und die Kanonen wurden gegen das Haus gewendet. Die Pöbelmenge stand wie versteinert; es entstand eine augenblickliche Stille; man schien von beiden Seiten sich zu berathen.

Bürger, der Sand verrinnt! sprach Edmond leise zu Leonard Bourdon, indem er mit gezogenem Säbel an dessen Seite trat.

Du hast Recht! — rief dieser laut. — Dubois! halte mit den Nationalgarden die Menge hier in Ordnung und beginne das Kartätschenfeuer, sobald sich eine Hand nur zur Vertheidigung der Verworfenen erhebt. — Du, Bürger! — wandte er sich zu

Edmond — scheinst mir edel und kühn! Willst Du nebst Wenigen mich stürmend in das Innere begleiten?

Auf Leben und Tod! — rief Edmond. — Wir folgen Euch! riefen Mehre.

Nun dann, wohlan! — ertönte die Stimme Leonard Bourdon's. — Im Namen der Freiheit und Menschheit!

In jeder Faust ein Pistol, den Säbel zwischen den Zähnen, stürmte Leonard Bourdon, Edmond an seiner Seite, die Stiege aufwärts. Zwanzig Kühne, größtentheils Gensd'armen und Nationalgarden, folgten. Heulend stürzte in den Gängen des Stadthauses Alles vor den Eindringenden her; bald befanden sie sich vor der verschlossenen Thüre des Sitzungssaales; mit einigen Fußstößen ward diese eingesprengt.

Ein furchtbarer Anblick wartete der Eintretenden in dem Gemache des Grauens und der Verzeißung. — Nur wenige Schritte von der Thüre stand Lebas. Seine Wange war bleich, das glanzlose Auge stier auf die Eindringenden geheftet, doch seine Haltung fest. Mit ausgestrecktem Arme hielt er den Angreifenden ein gespanntes Pistol entgegen, doch schnell die Zahl derselben überschauend, setzte er die Mündung des Geschosses ruhig an die eigene Stirn. — Ein Druck des Fingers, ein Blitz von der Batterie und Hirn und Schädel splitter flogen im Saale umher.

Am offenen Fenster zur rechten Hand stand Payan, Maire von Paris, und neben ihm der jüngere Robespierre. Mit lallender Zunge suchte der berauschte Henriot die mangelhaften Sicherheitmaßregeln zu entschuldigen. „Elender! — rief Payan wild — sind das die Mittel, die Du zu liefern versprochen hast?“ und warf den wenig Widerstrebenden aus dem Fenster.

Der Erbärmliche hatte nicht das Glück, den Hals zu brechen. Mit zerschmetterten Schenkeln kroch er in ein Kloak, wo er entdeckt und von Gensd'armen herausgezogen wurde.

Der jüngere Robespierre sprang zum Fenster hinaus und brach ein Bein und einen Arm.

Couthon schleppte sich, nachdem er mehre Messerstiche sich versezt, auf Händen und Füßen kriechend, in einen kleinen Keller. Hier entdeckte ihn ein Gensd'arme und dieser schleifte den Unglücklichen an den Füßen die Treppe aufwärts.

In der Mitte des Zimmers stehend, flehte Saint Just, nachdem das eigene Pistol ihm zwei Mal versagt, mit Verzweiflung in dem Tone der Stimme, die Unglückgenossen an, ihm den Tod zu geben. — Nie-

mand erhörte den Unglückseligen. Coffinhal Pagan, Fleuriot starrten regungslos zu Boden.

Leonard Bourdon, Edmond und ein Gensd'armen-Brigadier, Namens Meda, drangen nun an der Spitze der Angreifenden bis in die Mitte des Saales vor. —

Dort! — rief mit furchtbarer Stimme der Erstere — dort ist das Ungeheuer!

Edmond's Blicke richteten sich nach dem bezeichneten Orte, der Blende des zweiten Fensters. Hier stand Robespierre. — In der Hand ein Pistol haltend, schien er unschlüssig, ob er die Waffe gegen sich selbst, oder gegen die Feinde richten sollte.

Wüthend zielte der Gensd'arme mit einem großen Reiterpistol auf Robespierre.

Tödt' ihn nicht! — rief Edmond, Meda am Arme ergreifend. — Laß der Gerechtigkeit den Lauf!

Aber schon blitzte es vom Schlosse, die Kugel flog aus dem Rohre und der ganze Unterkiefer des Unglückseligen hing bis zur Brust herab. Die Kugel hatte beide Kinnladen zerschmettert. Taumelnd sank Robespierre zur Erde.

Laut ausschreiend vor Entsetzen, riß Edmond sich ein Tuch vom Halse, kniete neben den Gefallenen und verband die scheußliche Verletzung. Dann legte er mit Hilfe der Umstehenden den Verwundeten auf einen Tisch und schob ein kleines Schreibpult ihm unter das Haupt. —

Während Alles dieses vorging, füllte der Saal sich immer mehr mit Menschen. Mehrere, welche Freunde oder Mitglieder ihrer Familien zu beweinen hatten, stürzten mit den entsetzlichsten Verwünschungen nach dem Tische, auf welchem Robespierre lag. Nur die krampfhaft zitternde Hand, mit der er die zerschmetterte Kinnlade unterstützte, das rollende Auge, waren Zeichen, daß er noch lebe. Nur durch Bitten, vermischt mit Drohungen, konnte Edmond dahin gelangen, die Andringenden abzuhalten, den halbtodten Tyrannen zu zerreißen. Endlich gelang es ihm, zwischen dem Tische und der Menschenmenge einen leeren Raum zu erhalten. — Da trat auf einmal ein eisgrauer Alter aus der Masse.

Junger Mann! — sprach er mit dumpfer, zitternder Stimme — gestatte mir, daß ich das Ungeheuer, welches mir den einzigen Sohn geraubt, in der Nähe betrachten darf. Es sei die einzige Rache des lebensmüden Alten.

Feierlich nahm der Greis aus der Hand eines der Umstehenden eine Fackel und betrachtete bei deren Scheine lange und schweigend den Gefallenen, welcher wie vom Glanze des Lichts geblendet fest die Augen schloß.

Robespierre! es ist ein Gott! sprach endlich mit erhöhter Stimme der Alte, und verlor sich unter der Menge, nachdem er die Fackel zurückgegeben.

Raum hatte sich das Gedränge vermindert, als Dubois hereintrat.

Das Gesindel der Vorstädte ist zerstreut! — sprach er zu Bourdon. — Zahlreiche Patrouillen der Nationalgarde durchstreifen die Stadt und draußen auf dem Platze stehen zwei Bataillone in geschlossener Colonne, um den Zug der Gefangenen zu decken. — Leise setzte er noch einige Worte hinzu.

Schon gut! — erwiderte Bourdon. — Besorge Deine Angelegenheit; ich haste für das Weitere. Selbst ihre Verbündeten im Höllenspfuhle sollen mir die Gefangenen nicht entreißen! — Gensd'armen! — rief er. — Knebelt die Elenden! Diesen aber — er zeigte auf Robespierre — werst in einen Lehnstuhl, und fort mit ihnen nach dem Saale des Convents.

(Der Beschluß folgt.)

An einen Hypochonder.

Höre auf mit Deinen Klagen,
Mach' Dir nicht das Leben schwer!
Jeder muß hienieden tragen,
Dieser viel und jener mehr.

Laufe mit der düstern Seele
Munter über Berg und Thal,
Eine freie Aussicht wähle
Und den Lüften gib die Qual!

Fleißig strebe auch, zu nützen,
Du bist gar zu schlecht bestellt;
Nur den morschen Leib zu stützen,
Wärst Du darum auf der Welt?

Und was hilft Dir Dein Gewinsel,
Bleibst so elend wie zuvor,
Stehst allein auf einer Insel
Armer und verlaß'ner Thor!

Darum höre auf zu klagen,
Mach' Dir nicht das Leben schwer;
Jeder muß das Seine tragen,
Dieser viel und jener mehr!

E. v. S — 1 a.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

(Beschluß.)

Die plastische Nachbildung des Hrn. Kopelet ist getreu, deutlich, sehr fleißig gemacht, und da der Maßstab bedeutend groß ist, sehr instructiv für jeden Beschauer, dessen Börse keine Reise zu der berühmten Weltstadt zuläßt. Wäre nur das Riesenwerk auch schon zu der Vollendung gediehen, wie wir es in Kopelet's Bilde sahen, doch sein Baumaterial kostet keine Millionen und sein Themsestrom ist sanftmüthiger und bedräuet weder die vielen, sehr zierlich gebaueten und völlig nautisch behangenen Schiffelein auf sich, noch das trefflich construirte Gewölbe unter sich, in welchem die Liliputer, vom Schilde geschützt, brechen und mauern. —

Am Ende des Maimonats bekam die Stadt eine neue Parole. P a g a n i n i ! klingt's auf allen Straßen, in Gasthöfen, Conditoreladen, Gesellschaften bis zum kleinsten Winkel, wo zwei Neugierige lagern. Paganini kommt! Man jubelt, man hofft, man zweifelt! Der Anschlagzettel der Theater-Direction prangt schon an den Ecken der Gassen, und wird angestaunt wie eine neue Moßstafel; wie wird man erst springen, wie Israel um das goldene Kalb Aarons, wenn der Wundermann seine Zauberruthe regt! Ich werde nicht säumen, der Vespertina zu berichten, ob er Hannovers Häuser niederspielte oder, dem Arion gleich, es mit neuen Mauern umgab, wie viele Todte er erweckte und wie viele Damenherzen sein Moll zersprengte. — Die Theaterärzte sollen sich Assistenten erbeten und den Medizinschrank mit doppelter Quantität von Arzneien und Verbandstücken angefüllt haben, denn ohne ein Duzend Ohnmachten und Beitzstänzer und ohne einige und zwanzig Erdrückte und Sequetschre wird's wohl nicht abgehen. D.

Aus Leipzig.

Am 9. Juli 1880.

Mein verehrter Freund! Wenn dieser Bericht zu viel Wasser enthält und zuviel von Wasser handelt, so mögen Sie dieß nicht allein meiner Schuld zuschreiben, denn wir haben jetzt Wasser neben, über und unter uns; wir leben, so zu sagen, im Wasser und sprechen auch nur vom Wasser. Alle Tage Regen — und zur Abwechslung auch alle Nächte Regen; so schleicht dieser Sommer dahin, um nichts besser als der vorige. Er ist uns den Frühling schuldig geblieben und wird uns den (schönen) Herbst wohl auch nicht bringen. Im verfloßenen Winter ungeheure Kälte, in gegenwärtigem Sommer ungeheuer viel Wasser; was soll da aus den Köpfen und Herzen werden? Unsere Flüsse sind angeschwollen und an einigen Orten sogar ausgetreten. Schade, daß die Zeiten der Demagogerie vorüber sind, man könnte sonst dahinter auch etwas suchen. Man hört indeß schon von Ueberschwemmungen im Gebirge; die Jammerscenen des vorigen Jahres dürften sich leicht in diesem erneuen. So leben wir armen Leipziger demnach ein ganz trübes, langweiliges Leben; nur selten ist der Himmel

blau, selten die Erde trocken; wenn uns die Journale nicht noch etwas trocken hielten, es wäre nicht zum Aushalten.

Sie sehen, verehrter Herr, daß mein Bericht sehr interessant anfängt; nämlich vom Wetter. Worüber soll ich Ihnen aber auch aus Leipzig schreiben, da ich vom Theater nicht schreiben darf und mag. Leipzig hat im Sommer nur Theater und Wetter: zuweilen beides gut, zuweilen beides schlecht. Diesmal ist das Theater aber besser als das Wetter. — Doch dieß gehört nicht in mein Departement.

Ueber die Unruhen, welche zur Feier des Reformationjubiläums hier Statt fanden, haben bereits andere Blätter theils beschönigend, theils unrichtig berichtet. Das Factische hat der Eremit in seinen letzten Nummern ruhig, unbefangen und wahrheitliebend dargestellt. Wie sehr übrigens jene Ereignisse, welche einem schuldlosen Menschen das Leben kosteten, noch jetzt hier zum Tages- und Glaubensinteresse gehören, mag der Umstand zeigen, daß von jenem Aufsatze des Eremiten mehre hundert Exemplare in der ersten Stunde gekauft wurden und sogar zwei neue Auflagen veranstaltet werden mußten. Im hiesigen Tagblatte hat der Herr Präsident v. Ende eine Erklärung abgegeben, worin er zur Ruhe vermahnt, den Verdacht beseitigt, als rührten jene traurigen Vorfälle von seinen Maßregeln her, und angezeigt, daß bereits eine strenge Untersuchung gegen den oder die Tödter jenes gebliebenen Handelsdieners eingeleitet sei. — Dieses öffentliche Verfahren ist nur geeignet, Vertrauen einzulösen.

Betrübend war eine solche Störung der ehrwürdigen Feier aber immer zu nennen. Ich — obgleich Katholik — fühle dieß selbst; ich habe diese Feier von ganzem Herzen mit begangen; denn ich bin ein Anhänger der Freiheit, und die größte Freiheit, die heiligste haben uns jene Männer auf dem berühmten Reichstage erstritten. Ich, wie tausend Andere hätten es gern gesehen und es würde zur geistigen Erhebung gedient haben, wenn dieser Tag auch glänzend, seiner Bedeutung würdig, nationell, gefeiert worden wäre. —

Sobald von den Resultaten jener Untersuchung offiziell etwas zur Kenntniß gebracht wird, werde ich nicht verfehlen, auch Ihrem Blatte Bericht darüber abzustatten.

Die Art, wie in der hiesigen Sachsenzeitung die Dresdener Ereignisse vom 25. und 26. Juni besprochen wurden, hat hier nicht sehr angesprochen. Wie ich höre, bringt die nächste Lieferung des „Eremiten“ gleichfalls eine beglaubigte, parteilose, ruhige Darstellung des dort Vorgefallenen. Daß dergleichen Störungen nicht Statt gefunden hätten, muß Jeder wünschen, dem die friedliche Vereinigung der christlichen Religionsparteien am Herzen liegt, und deren gibt es Viele. —

Die Monate ohne R sind den Krebsen sehr gut; bei den Büchern aber nicht. In den hiesigen Pressen hat sich seit der Messe wenig Thätigkeit geoffenbart und ich wüßte Ihnen nichts Besonderes anzuführen, was seither erschienen wäre. Desto reicher wird vielleicht der Michaelis-Mesekatalog ausfallen.

(Der Beschluß folgt.)